

Der Deutsche Presse-Dienst. Nachrichtenagentur in der britischen Zone 1945 - 1949. Die Geschichte einer Medieninstitution im Nachkriegsdeutschland

Nachrichtenagentur in der britischen Zone 1945 - 1949. Die Geschichte einer Medieninstitution im Nachkriegsdeutschland

Bearbeitet von
Marc Jan Eumann

1. Auflage 2011. Taschenbuch. 230 S. Paperback

ISBN 978 3 86962 055 8

Format (B x L): 14,2 x 21,3 cm

Gewicht: 333 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Medienwissenschaften > Journalismus & Presse](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

ÖFFENTLICHKEIT UND GESCHICHTE

Marc Jan Eumann

Der Deutsche Presse-Dienst

Nachrichtenagentur in der britischen Zone 1945-1949.
Die Geschichte einer Medieninstitution im
Nachkriegsdeutschland

Herbert von Halem Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Dissertation, Institut für Journalistik, Fakultät Kulturwissenschaften,
Technische Universität Dortmund, 2011**

Marc Jan Eumann

Der Deutsche Presse-Dienst.

Nachrichtenagentur in der britischen Zone 1945-1949.

Die Geschichte einer Medieninstitution im Nachkriegsdeutschland

Öffentlichkeit und Geschichte, 5

Köln: Halem, 2011

Marc Jan Eumann, Jahrgang 1966, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Anglo-Amerikanische Geschichte und Völkerrecht. Zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge zu medienpolitischen Themen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
(inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Drucklegung wurde durch die Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V.
unterstützt. Dafür bedankt sich der Autor besonders bei Frau Dr. Esther Betz.

© 2011 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-86962-055-8

ISSN 1865-3359

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Die Reihe *Öffentlichkeit und Geschichte*

»Übrigens ist mir alles verhaft, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.«

Mit diesem Goethe-Wort beginnt Nietzsche seine unzeitgemäße Betrachtung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*. Auch für Medien und ihr Publikum sollte Geschichte kein Bildungsballast sein, sondern etwas Belebendes.

Deshalb erscheinen in der Reihe *Öffentlichkeit und Geschichte* Arbeiten, die Vergangenheit mit Gegenwart verknüpfen: Untersuchungen darüber, wie historische Vorgänge öffentlich vermittelt werden (können) – Studien zur Entstehung und Entwicklung des Journalismus und der Medien, ihrer Arbeitstechniken, Darstellungsformen und Selbstverständnisse – Porträts früherer Periodika oder Publizisten, von denen zu lernen ist, sei es im Sinne des Nachstrebens, sei es im Sinne der Kritik.

Öffentlichkeit und Geschichte setzt die Reihe *Journalismus und Geschichte* fort, die bis 2004 von Hans Bohrmann und Horst Pöttker im Universitätsverlag Konstanz herausgegeben wurde.

Herausgeber sind Markus Behmer (München), Hans Bohrmann (Dortmund), Wolfgang Duchkowitsch (Wien), Fritz Hausjell (Wien), Horst Pöttker (Dortmund) und Marianne Ravenstein (Münster i.W.).

INHALT

Vorbemerkung und Dank	8
Vorwort	10
1. EINLEITUNG	14
2. DIE ENTWICKLUNG DER NACHRICHTENAGENTUREN BIS 1945	28
3. PLÄNE FÜR DAS MEDIENSYSTEM IM NACHKRIEGSDEUTSCHLAND	43
3.1 Eine Agentur für alle	44
3.2 Briten und Amerikaner verfolgen eigene Ziele	45
3.3 >Re-education< als Leitidee der Briten	50
4. DER AUFBAU DER NACHRICHTENAGENTUR IN DER BRITISCHEN ZONE	53
4.1 Sefton Delmer – ein Brite aus Berlin	53
4.2 Delmer und der Aufbau des GNS/BZ	56
4.3 Die ersten deutschen Mitarbeiter	58
4.4 Die Beispiele Brasch, Köster und Oehme	66
4.5 Die Organisation des dpd	69
4.6 Der Ausbau der Redaktion	72
4.7 Hans Berman – der starke Mann der Briten	73
4.8 Der dpd als Besatzungsinstrument	74
4.9 Die Finanzierung des dpd	82

5. DIE ÜBERGABE IN DEUTSCHE HÄNDE	84
5.1 Die dpd-Vorstandssitzung vom 9. November 1946	94
5.2 Die Verlegertagung vom 15. November 1946	95
5.3 Die Feier zum einjährigen Bestehen des dpd	100
5.4 Die Umwandlung des dpd in eine GmbH	102
5.5 Gesucht: Geschäftsführer und Chefredakteur	107
5.6 Hans Melchers wird Geschäftsführer	108
5.7 Die Suche nach einem Chefredakteur	110
5.8 Die Gründung der dpd-Genossenschaft	122
5.9 Die »Denkschrift zur Ueberführung des DPD in deutsche Hände«	124
5.10 Die Vorschläge für Vorstand und Aufsichtsrat	126
5.11 Die Verlegertagung vom 30. Mai 1947	127
6. DER DPD IN DEUTSCHER VERANTWORTUNG	133
6.1 Die Übergabe der Lizenz am 5. Juli 1947	133
6.2 Die Bestimmungen der Lizenz	137
6.3 Die Konsequenzen der Lizenzierung	141
6.4 Der Ausbau der Redaktion	142
6.5 Brigitte Krüger – die erste Auslandskorrespondentin	147
6.6 Der Ausbau des Korrespondentennetzes	153
6.7 Die Währungsreform und ihre Folgen	154
6.8 Fritz Sänger – Chefredakteur an vielen Fronten	157
6.9 Fritz Sänger und sein Verhältnis zur SPD	162
6.10 Personalpolitik im dpd	168
6.11 Fritz Sänger und die CDU	171
6.12 Der dpd und die Hauptstadtfrage	179
7. DIE FUSION VON DENA UND DPD	183
7.1 Die Standortfrage	188
7.2 Der Streit um das DENA-Sendernetz	194
7.3 Die Suche nach einem Namen	196
7.4 Die Auseinandersetzung um die Personalfragen	199

7.5	Im Fokus der Amerikaner: Hans Melchers	199
7.6	Fritz Sänger und die DENA-Redakteure	200
7.7	Eine Allianz gegen Fritz Sänger	202
7.8	Weitere Hindernisse auf dem Weg zur Fusion	205
8.	DIE GRÜNDUNG DER DPA AM 18. AUGUST 1949	209
9.	SCHLUSSBETRACHTUNG	212
10.	ANHANG	217
10.1	Abkürzungsverzeichnis	217
10.2	Die Kontroverse um den Fritz-Sänger-Preis	219
10.3	Quellen- und Literaturverzeichnis	223
10.3.1	<i>Ungedruckte Quellen</i>	223
10.3.2	<i>Gedruckte Quellen</i>	224
10.3.3	<i>Zeitschriften</i>	225
10.3.4	<i>Mündliche (m), schriftliche (s) und telefonische (t) Auskünfte</i>	225
10.3.5	<i>Literatur</i>	226
10.4	Bildnachweise	242
11.	REGISTER	244

1. EINLEITUNG

»Die Pflege der objektiven Nachricht und die Unabhängigkeit von jeder staatlichen, parteipolitischen und wirtschaftlichen Interessengruppe werden das Merkmal der neuen Agentur sein.«¹ Diese Aussage ist heute eine journalistische Selbstverständlichkeit – das war im Gründungsjahr der Bundesrepublik Deutschland anders. Das Zitat stammt aus der ersten Meldung der Deutschen Presse-Agentur, die am 1. September 1949 nach der Fusion der drei Nachrichtenagenturen in den ehemaligen westlichen Besatzungszonen – der Rheina/Südema aus der französischen, der DANA/DENA aus der amerikanischen und des Deutschen Pressedienstes (dpd) aus der britischen Zone – erstmals Zeitungen und Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik mit Nachrichten belieferte.

Die vorliegende Untersuchung analysiert mit dem dpd eine dieser drei Nachrichtenagenturen und hat zum Ziel, an seinem Beispiel die Bedeutung von Nachrichtenagenturen beim Aufbau des Mediensystems im Nachkriegsdeutschland zu bewerten. Der dpd firmierte zwischen Juli 1945 und Dezember 1945 zunächst unter der Bezeichnung German News Service/British Zone, erhielt Ende 1945 zusätzlich die Bezeichnung Deutscher Presse-Dienst, wurde am 1. Juli 1947 als Deutscher Presse-Dienst eGmbH lizenziert und schließlich 1953 liquidiert.

Der Wechsel der Bezeichnungen beschreibt zugleich das Spannungsverhältnis der Arbeit einer Medieninstitution² im Nachkriegsdeutschland:

1 Zitiert nach: DPA (Hrsg.): *40 Jahre dpa Deutsche Presse-Agentur*, Hamburg 1989, S. 18; im Folgenden zitiert: DPA (Hrsg.): *40 Jahre*.

2 Der Verfasser folgt hier dem von SCHMITZ, JOHANNES: *DANA/DENA – Nachrichtenagentur in der amerikanisch besetzten Zone Deutschlands. 1945 -1949*, Phil. Dissertation München 1987, verwandten Begriff, S. 3; im Folgenden zitiert: SCHMITZ: *DANA/DENA*.

Es reicht vom totalen Nachrichtenverbot bis hin zur Aufhebung jeglicher Kontrolle auf der Grundlage von Artikel 5 GG, der die Presse- und Meinungsfreiheit garantiert³ sowie des korrespondierenden Gesetzes Nr. 5 der Alliierten Hohen Kommission vom September 1949. Darin behielten sich die Alliierten das Recht vor, diejenigen Veröffentlichungen zu untersagen, die das Ansehen und die Sicherheit des alliierten Personals gefährdeten.

Damit ist auch der zeitliche Rahmen dieser Untersuchung abgesteckt, der im Wesentlichen den Zeitraum von Mitte 1945 bis Ende 1949 umfasst. Der Grund für diese zeitliche Begrenzung liegt auf der Hand: Zwar existierte der dpd gesellschaftsrechtlich noch bis Anfang 1953, doch hatte er mit dem Beginn der Nachrichtentätigkeit der dpa seine Funktion als Nachrichtenagentur aufgegeben.

Der Deutsche Presse-Dienst ist besonders geeignet, verschiedene Fragestellungen zu untersuchen, die im Zusammenhang mit dem Aufbau des Mediensystems in Deutschland stehen. Der dpd war mit seiner Gründung als German News Service bis Mitte 1947 eine britische Nachrichtenagentur in der britischen Zone in Deutschland und nach der Lizenzierung im Juli 1947 eine deutsche Agentur unter britischer Kontrolle. Hinzu kommt die Tatsache, dass der dpd – im Vergleich zu den Zeitungen in der britischen Zone – auf seine Lizenzierung und damit auf die Übergabe in deutsche Hände verhältnismäßig lange warten musste. Wird den Briten im Vergleich zu den US-Amerikanern eine eher zögerliche Lizenzierungspolitik unterstellt, so scheint dies vor allem auf den dpd zuzutreffen. Hier gilt es, nach Ursachen zu suchen.

Ein ebenfalls wichtiger Aspekt ergibt sich aus dem Umstand, dass der dpd bis zum Tage seiner Lizenzierung eine Monopolstellung auf dem Gebiet der Nachrichtensammlung und Nachrichtenübermittlung in der britischen Zone inne hatte. Bis zum 1. Juli 1947 war es keiner anderen Nachrichtenagentur erlaubt, Nachrichten und Informationen an Verlage und Redaktionen in der britischen Zone weiterzugeben. Dies ist mit Blick auf die mediengeschichtliche Bedeutung des dpd beim Aufbau des Mediensystems in Deutschland in besonderer Weise zu bewerten.

Es ist auch erforderlich, sich mit der Rolle und Funktion des dpd als ›Re-education-‹Instrument der Briten in ihrer Zone zu beschäftigen. Die vorliegende Untersuchung will ebenfalls eine Antwort geben auf die Frage,

³ Vgl. dazu allgemein: HERZOG, ROMAN: Artikel 5 GG, in: MAUNZ, THEODOR; DÜRIG, GÜNTHER: *Grundgesetz. Kommentar*, Band 1, 52. Ergänzungslieferung, München 2008, S. 5/1-5/208.

inwieweit der Deutsche Presse-Dienst als >Re-education-< Instrument gewirkt haben kann. Hier sind drei Fragestellungen von zentraler Bedeutung. So ist erstens zu klären, ob und inwiefern die Briten den dpd als Transporteur von Nachrichten, dazu zählen insbesondere verpflichtende Auflagenachrichten (>mandatory articles<), die dann über die Lizenzzeitungen verbreitet worden sind, als Informations- und Herrschaftsinstrument genutzt haben, um ihre politischen Leitideen zu verbreiten. Zweitens ist zu beleuchten, welche Bedeutung der dpd als Umerziehungsinstitution für deutsche Journalisten gehabt haben mag. Wo sonst ist es möglich, das angloamerikanische Credo der Trennung von Nachricht und Meinung anschaulicher zu demonstrieren als an der Nahtstelle der Nachrichtensammlung und -bearbeitung? Von besonderer Relevanz ist drittens ein Aspekt der Besatzungspolitik, der der sprichwörtlichen Quadratur des Kreises gleichkommt: Der Aufbau eines demokratischen Mediensystems unter einem Besatzungsregime sollte eine Voraussetzung für die angestrebte Demokratisierung der Deutschen sein. Es ist zu untersuchen, ob dies in einer »Atmosphäre von Freiheit«⁴ stattfand. Lizenzierung und Zensur sind auf den ersten Blick keine geeigneten Instrumente, Demokratisierung sowie Presse- und Meinungsfreiheit zu gewährleisten und zu fördern. Dies gilt ebenfalls für die Präsenz von Besatzungsoffizieren.

Da keine vergleichbare Medieninstitution in der britischen Zone existierte, kann demzufolge nur eine genaue Untersuchung der Geschichte des dpd Antworten auf diese für den Aufbau des Mediensystems im Nachkriegsdeutschland relevanten Fragen geben.

Unmittelbar verknüpft mit der Frage nach dem Erfolg der >Re-education-< ist die Frage nach Kontinuität und Neubeginn.⁵ Zwar gilt die alliierte Politik im Bereich des Aufbaus des Mediensystems als insgesamt erfolgreich.⁶ So

4 So der Titel eines Aufsatzes von FAIT, BARBARA: »In einer Atmosphäre von Freiheit«. Die Rolle der Amerikaner bei der Verfassungsgebung in den Ländern der us-Zone, in: *VfZ* 33 (1985), S. 420-455.

5 Vgl. dazu: HURWITZ, HAROLD: *Die Stunde Null der deutschen Presse. Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland: 1945-1949*, Köln 1972; im Folgenden zitiert: HURWITZ: *Stunde Null*. Seine autobiografische Schrift hat HABE, HANS: »*Im Jahre Null*«, 2. Auflage, München 1977, genannt.

6 Dazu FREI, NORBERT: *Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Presstradition. Die Geschichte der Nachkriegszeitung Südost-Kurier*, München 1986, S. 8; im Folgenden zitiert: FREI; *Amerikanische Lizenzpolitik*; HURWITZ: *Stunde Null*, S. 11; HERBST, LUDOLF (Hrsg.): *Westdeutschland. 1945-1955. Unterwerfung, Kontrolle, Integration*, München 1986, S. 20; SCHMITZ, DANA/DENA, S. 2, WILKE, JÜRGEN: *Nachrichtenagenturen*, in: Ibid. (Hrsg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Köln, Weimar, Wien 1999, S. 469; im Folgenden zitiert: WILKE (Hrsg.): *Mediengeschichte* sowie LUDWIG, JOHANNES: *Lizenzverleger zwischen Monopol und Wettbewerb. Interessen und Motive, Unternehmensziele*

urteilt beispielsweise Wehler (2008): »Aufs Ganze gesehen kann man die Neuordnung der Medien vielleicht die >erfolgreichste Weichenstellung< (N. Frei) der alliierten Besatzungspolitik nennen.«⁷ Doch ist Blöbaum zuzustimmen, wenn er festhält: »Auch in den Bereichen Medien und Journalismus ist der Begriff von der >Stunde Null< – mit Bezug auf die Presse bei Harold Hurwitz (1972) – nicht geeignet, die Komplexität der Entwicklung zu erfassen.«⁸ Deshalb ist zu klären, in welchem Kontext sich Kontinuität und Neubeginn im Bereich der Nachrichtenagenturen in Deutschland nach 1945 bewegen. Es ist daher notwendig, einen Abriss der Geschichte der Nachrichtenagenturen darzustellen, um »nach Übergängen ebenso zu fahnden wie nach grundlegend neuen Erscheinungen.«⁹ Dies gilt es dann mit dem Selbstverständnis des dpd in Beziehung zu setzen, um anschließend zeigen zu können, was im Falle des dpd überwiegt: Kontinuität oder Neubeginn.

Hierzu gehört, nicht nur den möglichen Einfluss politischer Parteien in der britischen Zone auf die Arbeit des dpd zu untersuchen, sondern auch zu fragen: War der Deutsche Presse-Dienst nach seiner Lizenzierung eine unabhängige Nachrichtenagentur oder übernahmen anstelle der Briten die Parteien das >Kommando< über die junge deutsche Nachrichtenagentur? Diese Fragestellung liegt schon deshalb nahe, weil mit Fritz Sänger ein prominenter Sozialdemokrat an der Spalte der lizenzierten Nachrichtenagentur stand. In diesem Zusammenhang ist die Auseinandersetzung zu bewerten, die sich auf das journalistische Wirken Sängers in den Jahren 1935 bis 1945 bezieht.¹⁰

und langfristige Sicherung des publizistisch ökonomischen Konzepts 1949 bis 1999, in: *Publizistik* 2/2002, S.135 -169.

7 WEHLER, HANS-ULRICH: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 5. Band: Bundesrepublik und DDR. 1949 - 1990*, München 2008, S. 268.

8 BLÖBAUM, BERND: Journalismus während der Besatzungszeit, in: *Publizistik* 2/2002, S. 173; im Folgenden zitiert: BLÖBAUM: *Journalismus. So auch von HODENBERG, CHRISTINA: Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Mediennäffentlichkeit. 1945-1973*, Göttingen 2006, die auf S. 142 konstatiert: »Die Persistenz kultureller Normen und der latente Widerstand gegen die Übernahme westlicher Werte, der Mangel an Fachleuten und die Notwendigkeit der Integration erlaubten es nicht, von einer >Stunde Null< der Massenmedien und des Journalismus zu sprechen.« Im Folgenden zitiert: VON HODENBERG: *Konsens*. In der offiziellen Geschichte der WAZ wird indes am Mythos der Stunde Null festgehalten: »Die WAZ fing bei Null an. Sie brauchte weder Rücksicht auf eine Vorkriegsidentität zu nehmen – es gab keine – noch auf die Wünsche einer Partei«, in: WAZ (Hrsg.): *WAZ – 50 prägende Jahre. 1948 - 1998*, Essen 1998, S. 43.

9 BLÖBAUM, *Journalismus*, S. 173.

10 Vgl. dazu: Die Kontroverse um den Fritz-Sänger-Preis (s. Kap. 10.2). Diesen Sachverhalt übergeht von Hodenberg in ihrer Untersuchung; vgl. VON HODENBERG: *Konsens*, S. 108.

Das Los, als eigenständige britische Medieninstitution auf deutschem Gebiet zu arbeiten, teilte der dpd in den Jahren 1946 und 1947 lediglich mit der britischen Zonenzeitung *Die Welt*. Im Gegensatz zum dpd hat *Die Welt* eine breite wissenschaftliche Beachtung gefunden. Ihre Gründungsgeschichte haben Harenberg und Fischer beschrieben.¹¹ Die wesentlichen Aspekte des Presse- und Rundfunksystems im Nachkriegsdeutschland sind ebenfalls identifiziert. Zu nennen sind hier die Arbeiten von Fischer¹² und Koszyk,¹³ die mit Blick auf den Aufbau des Mediensystems nach 1945 den unverzichtbaren Überblick erarbeitet haben. Hervorzuheben sind ebenfalls die Untersuchungen von Hurwitz,¹⁴ Frei,¹⁵ Martens,¹⁶ Matz¹⁷ und Rzeznitzeck,¹⁸ die sich insbesondere auf einzelne Aspekte des Aufbaus der Presselandschaft konzentrierten und so vertiefende Einblicke zeigen konnten. Eine Untersuchung der massenmedial vermittelten Kommunikation über politische Entscheidungsprozesse in Westdeutschland hat von Hodenberg¹⁹ 2006 mit dem Titel *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit. 1945-1973* vorgelegt. Insbesondere das Kapitel »Die Ära der eingehegten Kritik. 1945-1957« ist für die vorliegende Institutionengeschichte des dpd von Bedeutung. Führer²⁰ hat jüngst eine

¹¹ HARENBERG, KARL-HEINZ: *Die Welt 1946-1953*, Phil. Dissertation Berlin 1976; im Folgenden zitiert: HARENBERG: *Die Welt*; FISCHER, HEINZ-DIETRICH: *Re-educations- und Pressepolitik unter britischem Besatzungstatut. Die Zonenzeitung »Die Welt« 1946-1950. Konzeption, Artikulation und Rezeption*, Düsseldorf 1978.

¹² FISCHER, HEINZ-DIETRICH: *Parteien und Presse in Deutschland seit 1945. Geschichte, Rechtsstellung, Wirtschaftsbasis und publizistische Funktion der Parteipresse sowie der Parteirichtungspresse bis 1966/67*, Bremen 1971.

¹³ KOSZYK, KURT: *Pressepolitik für Deutsche 1945-1949. Geschichte der deutschen Presse. Teil IV*, Berlin 1986, im Folgenden zitiert: KOSZYK: *Pressepolitik. IV. Von Bedeutung ist auch: Ibid.: Quellen zur Mediengeschichte der Nachkriegszeit 1945-1949*, in: *Rundfunk und Fernsehen* (1985), S. 73-83, sowie *ibid.: Kontinuität oder Neubeginn? Massenkommunikation in Deutschland 1945-1949*, Siegen 1981; im Folgenden zitiert: KOSZYK: *Kontinuität oder Neubeginn. Zu Koszyk auch: HÖMBERG, WALTER/KUTSCH, ARNULF/PÖTTKER, HORST (Hrsg.): Kurt Koszyk: Publizistik und politisches Engagement. Lebensbilder publizistischer Persönlichkeiten*, Münster 1999.

¹⁴ HURWITZ: *Stunde Null*.

¹⁵ FREI: *Amerikanische Lizenzpolitik*.

¹⁶ MARTENS, KATRIN: *Die Neue Ruhr-Zeitung in Essen von 1946 bis 1949. Entstehung und Entwicklung einer Lizenzzeitung*, Bochum 1993; im Folgenden zitiert: MARTENS: *Neue Ruhr-Zeitung*.

¹⁷ MATZ, ELISABETH: *Die Zeitungen der US-Armee für die deutsche Bevölkerung (1944-1946)*, Münster 1969.

¹⁸ RZEZNITZECK, PETER: *Von der Rigorosität in den Pragmatismus. Aspekte britischer Presse- und Informationspolitik im Nachkriegs-Deutschland (1945-1949)*, Phil. Dissertation, Düsseldorf 1989; im Folgenden zitiert: RZEZNITZECK: *Rigorosität*.

¹⁹ VON HODENBERG: *Konsens*.

²⁰ FÜHRER, KARL CHRISTIAN: *Medienmetropole Hamburg. Mediale Öffentlichkeiten 1930-1960*, München, Hamburg 2008; im Folgenden zitiert: FÜHRER: *Medienmetropole*; vgl. dazu auch: PÖTTKER, HORST: *Öffentlichkeit - Aufklärung - Integration. Drei Schlüsselbegriffe gesell-*

Studie über die *Medienmetropole Hamburg. Mediale Öffentlichkeiten 1930 - 1960* veröffentlicht, in der das Ensemble der Lizenzzeitungen in der Hansestadt umfassend analysiert wird. Für die Geschichte des Rundfunks haben die grundlegenden Arbeiten von Bausch weiterhin Gültigkeit.²¹ Hinzugekommen sind die jüngeren Forschungen zum NWDR beziehungsweise zum NDR und zum WDR.²²

Martens ist zuzustimmen, wenn sie festhält: »Die Entwicklung des westdeutschen Pressewesens nach 1945 war bereits früh Gegenstand einer bis heute fast unüberschaubar gewordenen Literatur.«²³ Führer konstatiert: »Die Jahre zwischen 1945 und 1949 sind der am besten untersuchte Abschnitt der deutschen Pressegeschichte.«²⁴ Umso mehr erstaunt es, dass bislang keine Untersuchung über den dpd existiert. Wilke hat diese Diskrepanz wie folgt formuliert: »In einem merkwürdigen Kontrast zu der großen Bedeutung der Nachrichtenagenturen steht die beschränkte Aufmerksamkeit, die sie in der wissenschaftlichen Forschung gefunden haben.«²⁵ Auch He, der in seiner Dissertation die Geschichte und Gegenwart der Nachrichtenagenturen in Deutschland darstellt, hält fest:

»Es ist fast eine Regel geworden: Wenn man mit einer Abhandlung über Nachrichtenagenturen anfängt, wird zuerst beklagt, dass die Forschung über den Bereich der Nachrichtenagenturen vernachlässigt werde. Ob bei Minet 1977 oder bei Gross 1982, ob bei Höhne 1984 oder bei Wilke sowie Wilke und Rosenberger 1991, immer steht am Anfang die Klage über die ›beschränkte‹ Aufmerksamkeit, die den Nachrichtenagenturen geschenkt worden sei. Diese Klage hat ihre Berechtigung. Bei der Größe der publi-

schafflicher Kommunikation in historischer Perspektive, in: EURICH, CLAUS (Hrsg.): *Gesellschaftstheorie und Mediensystem. Interdisziplinäre Zugänge zur Beziehung von Medien, Journalismus und Gesellschaft*, Münster 2002, S. 12 - 29.

21 BAUSCH, HANS: *Rundfunkpolitik nach 1945. Erster Teil: 1945 - 1962*. München 1980.

22 WAGNER, HANS-ULRICH: Das Ringen um einen neuen Rundfunk: Der NWDR unter der Kontrolle der britischen Besatzungsmacht, in: VON RÜDEN, PETER/Ibid. (Hrsg.): *Die Geschichte des Nordwestdeutschen Rundfunks*, Hamburg 2005 sowie KATZ, KLAUS und andere (Hrsg.): *Am Puls der Zeit. 50 Jahre WDR. Die Vorläufer 1924 - 1955*, Band 1, Köln 2006.

23 MARTENS: *Neue Ruhr-Zeitung*, S. 3. Einen guten Überblick liefert: WILKE (Hrsg.): *Mediengeschichte*; darin auch: ibid: *Nachrichtenagenturen*, S. 469 - 488.

24 FÜHRER: *Medienmetropole*, S. 442.

25 WILKE, JÜRGEN: Einführung, in: Ibid. (Hrsg.): *Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949*, München, New York 1991, S. 13; im Folgenden zitiert: WILKE (Hrsg.): *Telegraphenbüros*.

zistischen und politischen Bedeutung der Nachrichtenagenturen hat die einschlägige Forschungsliteratur ein zu geringes Ausmaß.«²⁶

Zu den wichtigsten frühen Arbeiten speziell zu Nachrichtenagenturen zählt die Untersuchung von Friedrich Fuchs über die Telegraphischen Nachrichtenbüros.²⁷ Im Zeitraum von 1949 bis Ende der 1970er-Jahre entstanden in der Bundesrepublik nur wenige Untersuchungen, die sich im Schwerpunkt mit Nachrichtenagenturen befassten. Zu nennen sind die Arbeiten von Steinhausen,²⁸ Peck²⁹ und Minet.³⁰ Steinhausen widmet dem dpd lediglich 24 Seiten. Eine Einordnung der Quellen, die sie benutzt hat, ist nicht möglich, da sie auf Akten des Deutschen Presse-Dienstes ohne weitere Angaben verweist.³¹ Peck und Minet nehmen keinen Bezug auf den dpd. Gross, Höhne, Kloth und Schenk³² befassen sich entweder mit der Deutschen Presse-Agentur und behandeln den dpd lediglich als Teil der Vorgeschichte oder beschäftigen sich ausschließlich mit organisatorischen und inhaltlichen Fragen der Arbeit von Nachrichtenagenturen. Dies gilt auch für die

²⁶ HE, JIANMING: *Die Nachrichtenagenturen in Deutschland. Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt/M, Berlin 1996, S. 15 mit Nachweisen; im Folgenden zitiert: HE: *Nachrichtenagenturen*.

²⁷ FUCHS, FRIEDRICH: *Die Agence Havas und das Reuterbüro*, Phil. Dissertation Erlangen, Glückstadt, 1919; im Folgenden zitiert: FUCHS: *Die Agence Havas*.

²⁸ STEINHAUSEN, GERTRUD: *Gründung und Entwicklung der westdeutschen Nachrichten-Agenturen nach dem 2. Weltkrieg*, Dissertation Heidelberg 1959; im Folgenden zitiert: STEINHAUSEN: *Gründung*.

²⁹ PECK, ROBERT: *Nachrichtenagenturen in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse von Associated Press, Deutscher Presse-Agentur und United Press International anhand ihrer die Berlin-Krise betreffenden Meldungen im August/September 1961*, Dissertation Berlin 1967; im Folgenden zitiert: PECK: *Nachrichtenagenturen*.

³⁰ MINET, GERT-WALTER: *Nachrichtenagenturen im Wettbewerb*, Köln 1977.

³¹ STEINHAUSEN: *Gründung*, S. 77–101. Deswegen ist He zuzustimmen, wenn er festhält: »Die Autorin ist eine zeitgenössische Journalistin. Sie stellt die Gründung und Entwicklung der ›westdeutschen Nachrichtenagenturen‹ nach dem 2. Weltkrieg aus eher politikwissenschaftlicher Sicht und teilweise auch emotional dar«, HE: *Nachrichtenagenturen*, S. 19. So auch WILKE: Einführung, in: Ibid. (Hrsg.): *Telegraphenbüros*, S. 15.

³² GROSS, HEINZ-WILLI: *Die Deutsche Presse-Agentur. Historische Analyse ihrer Organisations- und Machtstruktur, externer Interessenverpflechtung und der Position auf dem bundesdeutschen Nachrichtenmarkt*, Frankfurt/M 1982; im Folgenden zitiert: GROSS: *Die Deutsche Presse-Agentur*; HÖHNE, HANSJOACHIM: *Report über Nachrichtenagenturen. Neue Medien geben neue Impulse*, 2. Auflage, Baden-Baden 1984; im Folgenden zitiert: HÖHNE: *Report*, Bd. 1; ibid.: *Report über Nachrichtenagenturen, Band 2, Die Geschichte der Nachricht und ihrer Verbreiter*, Baden-Baden 1977; im Folgenden zitiert: HÖHNE: *Report*, Bd. 2; KLOTH, RALF D.: *Presseagenturen. Porträts-Sendpläne-RTTY-Frequenzen*, Meckenheim 1989; SCHENK, ULRICH: *Nachrichtenagenturen als wirtschaftliche Unternehmen mit öffentlichem Auftrag. Mit einer kritischen Würdigung des dpd*, Berlin 1985; SCHÖLZEL, STEPHAN: *Die Pressepolitik in der französischen Besatzungszone. 1945–1949*, Mainz 1986; im Folgenden zitiert: SCHÖLZEL: *Die Pressepolitik*.

Untersuchung von Wilke und Rosenberger.³³ Segbers' *Die Ware Nachricht*³⁴ richtet sich vor allem an journalistisch Interessierte. In den Arbeiten von Höhne, Koszyk, Kristionat, Rzeznitzek, Schölzel, Schmitz und Wilke erfährt der dpd ein stärkeres Forschungsinteresse. Dabei berücksichtigen Koszyk und Rzeznitzek britische Quellen. Schmitz hat sich als erster im Rahmen einer Dissertation mit dem amerikanischen Gegenstück des dpd, der DENA, umfassend auseinandergesetzt. Seine 1987 abgeschlossene Arbeit hat nichts von ihrer Relevanz verloren. Wilke wiederum hat systematisch Arbeiten über Nachrichtenagenturen in Deutschland angeregt und betreut. Die wesentlichen Ergebnisse sind in dem von ihm herausgegebenen Band *Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland*³⁵ zusammengefasst. Darunter kommt dem Beitrag von Kristionat »Vom German News Service (GNS) zur Deutschen Presse-Agentur (dpa)«³⁶ eine besondere Bedeutung zu. Dieser spannte erstmals den Bogen zwischen den Nachrichtenagenturen in den drei westlichen Zonen und bietet einen guten Überblick. Er wertete mit Blick auf die Ausführungen zum dpd³⁷ sowohl die Arbeiten von Gerhard Matthäus als auch die Ernst Riggert zuzuschreibende Schrift *dpd. Werden und Wert*³⁸ aus. Weder britische Quellen noch der umfangreiche Sänger-Nachlass fanden jedoch Berücksichtigung.³⁹

33 WILKE, JÜRGEN/ROSENBERGER, BERNHARD (Hrsg.): *Die Nachrichtenmacher. Zu Strukturen und Arbeitsweisen von Nachrichtenagenturen am Beispiel von AP und dpa*, Köln, Weimar, Berlin 1991.

34 SEGBERS, MICHAEL: *Die Ware Nachricht. Wie Nachrichtenagenturen ticken*, Konstanz 2007.

35 WILKE (Hrsg.): *Telegraphenbüros*.

36 KRISTIONAT, ANDREAS: Vom German News Service (GNS) zur Deutschen Presse-Agentur (dpa), in: ebd.: 267–331; im Folgenden zitiert: KRISTIONAT: *Vom German News Service*.

37 Ebd.: 287–301.

38 Bielefeld, 1953; vgl. dazu SÄNGER: *Verborgene Fäden*, S. 137. Als Bestätigung findet sich im Institut für Zeitgeschichte (ED 140/69) unter dem Titel *Deutscher Pressedienst. 1945–1949. Ein Abriß seiner Nachkriegsentwicklung* ein 42 Seiten umfassendes maschinenschriftliches Manuskript Riggerts. Der auf den 15. Dezember 1951 handschriftlich datierte Text ist überwiegend identisch mit der später erschienenen Broschüre. Dem Manuskript ist eine Vorbemerkung, ebd.: 1, vorangestellt, in der es unter anderem hieß: »Der Verfasser hat versucht, aus den Archiven und aus der Erinnerung vieler Beteiligter die wesentlichen Züge der Entwicklung des von den Briten gegründeten, zum Deutschen Pressedienst gewordenen dpd ohne Beschönigung festzuhalten.« Zweifel an der Autorenschaft Riggerts können hiernach nicht bestehen, obgleich die Nachfrage bei seiner Witwe, Christoph Ernst Riggert starb 1977, zu keinem Ergebnis führte. In einem Schreiben vom 2. März 1990 teilte Edith Riggert dem Verfasser mit: »Ich habe meinen Mann erst 1956 geheiratet, so daß ich schon aus diesem Grund eine Korrespondenz für die Zeit zwischen 1945–1949 nicht besitze.«

39 Kristionat bezieht sich in seinen Ausführungen zur DENA auf die Dipl.-Arbeit von Johannes Schmitz aus dem Jahr 1984 sowie auf eine knappe Zusammenfassung von Schmitz in: BROBOWSKY, MANFRED/LANGENBUCHER, WOLFGANG R. (Hrsg.): *Wege zur Kommunikationsgeschichte*, München 1987, S. 681–694.

Diese Lücke sucht die vorliegende Arbeit zu schließen. Sowohl unveröffentlichte britische als auch deutsche Quellen fließen in die Bewertung ein. Dies sind zunächst die den dpd betreffenden Unterlagen des Foreign Office, die sich in den National Archives befinden, sowie ergänzend die Akten der US-amerikanischen Militärregierung. Einen Mikrofiche-Bestand hält das Institut für Zeitgeschichte in München vor.

Bei der Suche nach deutschen Quellen erschien es als naheliegend, bei der Nachfolge-Institution des dpd – der dpa – zu forschen, zumal die dpa am Standort des dpd, im Haus am Mittelweg 38 in Hamburg, ihre Nachrichtentätigkeit aufnahm. In der dpa-Dokumentationsabteilung existieren allerdings weder umfangreiche Akten oder Quellen noch eine Sammlung von dpd-Meldungen. Das ist auch der Grund dafür, dass die vorliegende Untersuchung über die redaktionelle Arbeit des dpd keine grundlegenden Aussagen wird treffen können. Dies wäre nur möglich über eine Analyse von Zeitungen, die sämtliche dpd-Dienste bezogen haben. Zu berücksichtigen ist auch, dass der dpd beispielsweise im Jahr 1948 täglich Meldungen und Nachrichten in einem Umfang von etwa 100.000 Wörtern produziert hat.⁴⁰

Als wichtigstes Dokument im dpa-Archiv hat sich das unveröffentlichte Manuscript des ehemaligen dpa- und vormaligen DENA-Redakteurs Gerhard Matthäus zur Geschichte der dpa erwiesen.⁴¹ Dieses Manuscript liefert, da es auf Quellenstudium basiert, eine Fülle wichtiger Informationen. Auch wenn es nach dem Urteil Schmitz' »wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt und ohne Quellenbelege«⁴² blieb, ist es in seiner Aussagekraft keinesfalls zu unterschätzen.

Als ergiebigste deutsche Quelle stellt sich der Nachlass Fritz Sängers dar. Sänger, der später – bis zu seinem Ausscheiden 1959 – Chefredakteur der dpa gewesen ist, war Landtagsabgeordneter in Niedersachsen und Chefredakteur der ersten von den Briten lizenzierten Zeitung. Er wurde 1947 dpd-Chefredakteur, hatte sich aber schon zuvor intensiv mit Nachrichtenagenturen befasst. Allerdings erleichtert die Verteilung der Unter-

⁴⁰ *dpd. Werden und Wert*, S. 24.

⁴¹ MATTHÄUS, GERHARD: *dpd-Geschichte*. 6 Teile, unveröffentlichtes Manuscript, Hamburg, o.J., in: dpa-Abteilung Dokumentation: BR/Presse VII/2 dpd; im Folgenden zitiert: MATTHÄUS: *dpd-Geschichte*. Dort findet sich auch ein vier Seiten umfassendes Manuscript von MAUCH, KURT: *Die Vorgänger-Agenturen der dpa*, datiert auf Oktober 1973, in: ebd.

⁴² SCHMITZ: *DANA/DENA*, S. 7.

lagen des Sozialdemokraten Fritz Sänger auf drei Archive⁴³ eine Bearbeitung nicht. Auch der Sohn Fritz Sängers, Siegfried Sänger, der die Ordnung der Schriftstücke nach dem Tod seines Vaters 1984 übernommen hatte, bezeichnete das angewandte Verfahren als wenig sinnvoll.⁴⁴



Fritz Sänger an seinem Schreibtisch in der Hamburger dpa-Zentrale 1952

Im Bundesarchiv befinden sich die Akten des Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereins,⁴⁵ der mit dem Lizenznehmer des dpd identisch ist, da die 49 im Zeitungsverleger-Verein zusammengeschlossenen Ver-

43 Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Bonn, Bundesarchiv (BA), Koblenz, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), München.

44 Siegfried Sänger in einem Schreiben an den Verfasser vom 12. März 1990: »Vater hat seinerzeit seine Unterlagen nach Sachgebieten getrennt an verschiedene Archive gegeben. Das war ein Fehler.« Diese Aufteilung führte dazu, dass der Verbleib eines Bandes, der den Angaben des Bundesarchivs zur Folge im Wesentlichen dpd-Material des Chefredakteurs enthält, ungeklärt bleibt. So teilte das BA in einem Schreiben an den Verfasser vom 19. Januar 1990 mit: »[...] der Band 1 des Nachlasses 261 Sänger [...] ist nie in das Bundesarchiv gelangt, wie ich jetzt anhand der Dienstakten festgestellt habe. [...] Den fraglichen Band hat er [Fritz Sänger] nach seiner Mitteilung [...] Dr. Falk Wiesemann, damals Institut für Zeitgeschichte, übergeben. Trotz intensiver Nachforschungen ließ er sich weder beim Institut für Zeitgeschichte noch bei Herrn Dr. Falk Wiesemann auffinden.«

45 Bundesarchiv Koblenz, Z 24.

leger mit ihren Zeitungen die Genossenschaftsanteile des dpd hielten. Das zeigt sich exemplarisch bei Emil Gross. Der Bielefelder Verleger war sowohl Vorsitzender des Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereins als auch Vorsitzender des dpd-Aufsichtsrates. Wie für den dpd gilt auch beim Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Verein die Erkenntnis, dass die Rolle des Zeitungsverlegerverbandes in der britischen Zone für den Aufbau des Pressewesens in Deutschland nach 1945 bislang noch nicht umfassend aufgearbeitet ist.⁴⁶

Im Hauptstaatsarchiv Hamburg existieren eine eher zufällig entstandene und dementsprechend unvollständige Zeitungsartikelsammlung über den dpd sowie eine Sammlung der Korrespondenz des dpd mit verschiedenen Behörden der Hansestadt. Dort finden sich auch die Unterlagen des Hamburger Arbeitskreises für Publizistik, der sich mit dem dpd insbesondere in dessen Gründungsphase beschäftigt hat.

Die Suche nach Privatnachlässen hat unterschiedliche Ergebnisse gebracht. Auch im mittlerweile geordneten Nachlass Betz' im Redaktionsarchiv der *Rheinischen Post* finden sich nur wenige Dokumente, die sich auf das Wirken des Verlegers Anton Betz, der von 1947 bis 1949 dpd-Vorstandsvorsitzender war, beziehen.⁴⁷ Das wird unterstrichen durch die zwei Festschriften für Betz aus den Jahren 1963 und 1973. Nur in einer wird überhaupt und dann lediglich ein einziges Mal auf das Wirken von Betz für den dpd

⁴⁶ Volker Schulze, ehemals Geschäftsführer beim Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e. V., beschrieb in seiner Monografie, *ibid.*: *Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger*, Düsseldorf 1985; im Folgenden zitiert: SCHULZE: *Der Bundesverband*, diese Phase auf sieben Seiten. Dabei ist die Quellenbasis leicht zugänglich. Zum einen befinden sich die Akten des Zeitungsverleger-Vereins im Bundesarchiv in Koblenz, zum anderen dokumentieren die Organe die Aktivitäten des Verbandes. Dies sind *Die Mitteilungen* und *Die Deutsche Zeitung*. Vgl. dazu KOSZYK, KURT: *Quellen zur Mediengeschichte der Nachkriegszeit*, S. 84. Darüber hinaus ist das Handbuch der deutschen Presse eine wichtige Nachschlags- und Informationsquelle dieser Zeit. NORDWESTDEUTSCHER ZEITUNGSVERLEGER-VEREIN (Hrsg.): *Handbuch Deutsche Presse*, 1. Auflage, Bielefeld 1947, darin u. a. Artikel von Dr. Anton Betz, Verleger der *Rheinischen Post*, mit dem Titel *Der neue Verleger*, *ebd.*: 80-84, sowie von Johann Wilhelm Naumann über *Die Organisation der neuen deutschen Presse*, *ebd.*: 85-89; zur Rolle des Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereines, *ebd.*: 88: »Der Zonenverband ... sieht seine Aufgabe in der gesamten Führung der Pressearbeit [...].« Das Handbuch erschien 1949 in veränderter zweiter Auflage.

⁴⁷ NL Betz 4.139. im Redaktionsarchiv der *Rheinischen Post*. Dazu auch die Schreiben der Tochter Dr. Esther Betz an den Verfasser vom 28. März und 1. April 1990. Nach Abschluss dieser Arbeit ist die Dissertation von HENKEL, PETER: *Anton Betz. Ein Verleger zwischen Weimar und Bonn*, Düsseldorf 2011, erschienen; er bezieht sich auf Kristionat und den von ihm ausgewerteten Nachlass Betz 4.139. im Redaktionsarchiv der *Rheinischen Post*, *ebd.*: 39f.

hingewiesen.⁴⁸ Dies gilt auch für die 2011 erschienene Arbeit Peter Henkels, der ebenfalls lediglich auf einer Seite auf die Tätigkeit Betz' beim Aufbau der Nachrichtenagenturen hinweist.⁴⁹ Im Archiv der *Kölnischen Rundschau* existiert im Nachlass des Verlegers Reinhold Heinen, der Mitglied des dpd-Aufsichtsrates gewesen ist, ein Aktenordner dpd betreffend.⁵⁰ Als eine hilfreiche und interessante Ergänzung sind die privaten Nachlässe der Familie Lebsanft sowie von Siegfried Sänger zu werten.

Als ergiebige gedruckte Quelle erwies sich das Verbandsorgan des Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereins.⁵¹ Dies gilt auch für die Ernst Riggert zuzuschreibende Schrift *dpd. Werden und Wert.*⁵²

Einen nicht zu unterschätzenden Bereich stellt die Erinnerungsliteratur dar. Hervorzuheben ist an erster Stelle das autobiografische Werk Fritz Sängers.⁵³ Von Bedeutung sind auch die Darstellungen Sefton Delmers⁵⁴ und Michael Thomas⁵⁵, deren Arbeit als Angehörige der britischen Besatzungsmacht untrennbar mit dem dpd verknüpft ist. Wichtige Beiträge zur Klärung der Atmosphäre im deutschen Nachkriegsjournalismus leisten die Texte von Frankenfeld, Habe und Hofmann,⁵⁶ zumal die Verfasser am Aufbau des Mediensystems der Jahre 1945-1949 auf ihre Weise mitgewirkt haben.

Nicht zuletzt gilt es, ein Informationspotenzial zu berücksichtigen, das für die Erforschung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge unverzichtbar und auch für diese Arbeit von Bedeutung ist: die Befragung von Zeitzeu-

48 BRINGMANN, KARL/NITZSCHE, MAX/RAMJOUÉ, FRITZ (Hrsg.): *Festschrift für Anton Betz*, Düsseldorf 1963, S. 338f.; BRINGMANN, KARL (Hrsg.): *Das gedruckte Wort. Zweite Festschrift für Anton Betz*, Düsseldorf 1973.

49 HENKEL, PETER: *Anton Betz*, S. 39f.

50 Archiv der *Kölnischen Rundschau*, Köln.

51 *Mitteilungen des Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereins*, später: *Die Deutsche Zeitung*.

52 Vgl. dazu Anmerkung 38.

53 SÄNGER, FRITZ: *Verborgene Fäden*, Bonn 1978; ibid.: *Der Freiheit dienen. Kritische Kommentare zum Zeitgeschehen*, Göttingen 1985 (posthum).

54 DELMER, SEFTON: *Die Deutschen und ich*, Hamburg 1961; im Folgenden zitiert: DELMER, *Die Deutschen*.

55 THOMAS, MICHAEL: *Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier*, Berlin 1984.

56 FRANKENFELD, ALFRED: *Zum Sehen geboren. Ein Leben für Parlament und Presse*, Hamburg 1973; im Folgenden zitiert: FRANKENFELD: *Zum Sehen*; HABE, HANS: *Im Jahre Null*, 2. Auflage München 1977; im Folgenden zitiert: HABE: *Im Jahre Null*; HOFMANN, JOSEF: *Journalist in Republik, Diktatur und Besatzungszeit. Erinnerungen 1916-1947*, bearbeitet von Rudolf Morsey, Mainz 1977; vgl. dazu allgemein: FISCHER, HEINZ-DIETRICH (Hrsg.): *Pioniere der Nachkriegszeit. Berichte von Initiatoren des Kommunikationssystems nach 1945*, Köln 1986. Zu Frankenfeld auch: SONNTAG, CHRISTIAN: *Medienkarrieren. Biografische Studien über Hamburger Nachkriegsjournalisten 1946-1949*, München 2006, S. 181-191; im Folgenden zitiert: SONNTAG: *Medienkarrieren*.

gen.⁵⁷ So sind mündliche und schriftliche Auskünfte auch von ehemaligen dpd-Redakteuren in die vorliegende Arbeit eingeflossen.⁵⁸ Das ließ sich allerdings nicht methodisch stringent durchführen. So sind die Auskünfte zum Teil über einen Fragebogen, teilweise über andere schriftliche, mündliche oder fernmündliche Kontakte zustande gekommen. Die Auskünfte dieser Zeitzeugen, die als Handelnde den Aufbau des dpd erlebt haben, leisten wesentliche ergänzende Hinweise zur Struktur und Arbeitsweise der Nachrichtenagentur.

Die vorliegende Untersuchung versucht, unter Auswertung unveröffentlichter britischer wie deutscher Quellen, eine zusammenhängende Gesamtdarstellung der Geschichte des dpd vorzunehmen. Der normative Rahmen durch die britische Militärregierung, angefangen bei der Nachrichtenkontrollvorschrift Nr. 1 über die Kontrollratsdirektive Nr. 40, die Verordnungen Nr. 81 und 108 bis hin zum Gesetz Nr. 5 der Alliierten Hohen Kommission, gibt auch den Rahmen für die zeitliche Abfolge der Darstellung vor.⁵⁹ Die quellennah angelegte Untersuchung basiert insofern auf einem chronologischen Grundmuster.⁶⁰

Zunächst soll im zweiten Kapitel ein Abriss über die Geschichte und Entwicklung der Nachrichtenagenturen seit der Einführung der Telegrafie gegeben werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die drei Weltagenturen Havas, AP und Reuters gerichtet. Anschließend konzentriert sich die Darstellung auf die Entwicklung in Deutschland. Wolff's Telegraphisches Bureau (WTB) sowie die Telegraphen-Union (TU) stehen dabei im Mittelpunkt der Betrachtung.

Im dritten Kapitel werden die alliierten Pläne für den Aufbau des Mediensystems in Deutschland beleuchtet. Hier sind die Planungen der Briten von besonderem Interesse. Dabei wird es erforderlich sein, sich mit den Aspekten der >Re-education< als Leitidee britischer Besatzungspolitik zu befassen.

57 Vgl. hierzu grundsätzlich: NIETHAMMER, LUTZ (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »Oral History«*, Frankfurt/M 1985.

58 Eine Übersicht ist im Anhang abgedruckt. Die Befragung dieser Zeitzeugen erfolgte überwiegend Anfang der 1990er-Jahre, da sich der Verfasser schon zu diesem Zeitpunkt insbesondere mit der Arbeit des Journalisten und Politikers Fritz Sänger befasst hatte.

59 Zum Problem der Periodisierung vgl. auch: BLÖBAUM: *Journalismus*, S. 173.

60 Vgl. dazu: DÜDING, DIETER: *Parlamentarismus in Nordrhein-Westfalen 1946-1980. Vom Fünfparteien- zum Zweiparteienlandtag*, Düsseldorf 2008, S. 18.

Die Kapitel vier bis sechs bilden den Schwerpunkt dieser Untersuchung. Sie beschäftigen sich mit den Zielen, die die Briten beim Aufbau der Nachrichtenagentur in ihrer Zone verfolgten, mit der Auswahl der Mitarbeiter in Redaktion und Technik sowie der Arbeit der Agentur. Besonderes Gewicht wird auf die Lizenzierung und die damit verbundenen Konsequenzen für den dpd in rechtlicher, organisatorischer sowie personeller Hinsicht gelegt. Die Rolle des Chefredakteurs Fritz Sänger soll ebenfalls in den Blick genommen werden.

Das siebte Kapitel befasst sich mit den wichtigsten Fragen, die sich aus der Fusion mit der Nachrichtenagentur in der amerikanischen Zone, der DANA/DENA, ergeben. Zu beleuchten ist, welche Ziele die Briten in dieser Phase verfolgten und ob sie mit denen der US-Amerikaner übereinstimmten. Zu klären sind deshalb neben den Fragen nach dem Namen und dem Standort der Agentur in erster Linie mögliche Unterschiede im Verhalten der jeweiligen Besatzungsmacht. Ein Schwerpunkt ist hier auf die Konsequenzen aus der unterschiedlichen Entnazifizierungspraxis zu setzen.

Das achte Kapitel widmet sich abschließend der Gründung der dpa und damit dem Ende des dpd als eigenständige Nachrichtenagentur.

2. DIE ENTWICKLUNG DER NACHRICHTENAGENTUREN BIS 1945

»Ein Blick auf die Geschichte der Nachricht ist zugleich ein Rückblick auf die Entwicklung der Menschheit [...],«⁶¹ formulierte Höhne. Das beschreibt prägnant die Bedeutung der Nachricht⁶² und damit zugleich den Stellenwert der Übermittlungsinstitutionen von Nachrichten. »Nachrichtenagenturen stellen als ›Nachrichtengroßhändler‹ eine zentrale Infrastruktur für die Informationsleistung der Medien dar.«⁶³

In der Publizistik finden sich zahlreiche Definitionen des Begriffs »Nachricht«.⁶⁴ Weischenberg⁶⁵ folgend sind Nachrichten »Mitteilungen von publizistischem Wert; bei der Nachricht als journalistischer Darstellungsform wird die Vermittlung von Information in möglichst knapper,

61 HÖHNE: *Report*, Bd. 2, S. 9.

62 Das Wort »Nachricht« entwickelte sich im 17. Jahrhundert aus dem fröhneuhochdeutschen »Nachrichtung«. Vgl. dazu KLUGE, FRIEDRICH: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Auflage, unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor, völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin 1989, S. 496: »Nachricht f Im 17 Jh. gekürzt aus fnhd. nachrichtung. Wie 1. *instructio* zunächst »Unterweisung, Belehrung«, dann verallgemeinert zu »Mitteilung«. Dazu auch: GRIMM, JACOB UND WILHELM: *Deutsches Wörterbuch*. Siebenter Band, bearbeitet von Dr. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 103.

63 HANS-BREDOW-INSTITUT (Hrsg.): *Zur Entwicklung der Medien in Deutschland zwischen 1998 und 2007. Wissenschaftliches Gutachten zum Kommunikations- und Medienbericht der Bundesregierung*; Anlage zum Medien- und Kommunikationsbericht der Bundesregierung, herausgegeben vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Berlin/Bonn 2008, S. 194.

64 Dazu ausführlich: HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 31ff. sowie WEISCHENBERG, SIEGFRIED: *Journalistik. Band 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure*, Opladen 1995, S. 154–157.

65 WEISCHENBERG, SIEGFRIED: *Nachrichtenschreiben. Journalistische Praxis zum Studium und Selbststudium*, Opladen 1988, S. 17.

unparteiischer Weise angestrebt.«⁶⁶ Die Aufgabenstellung von Nachrichtenagenturen charakterisierte die UNESCO wie folgt:

»A news agency is an undertaking of which the principal objective, whatever its legal form, is to gather news and news material, of which the sole purpose is to express or present facts, and to distribute it to a group of news enterprises [...].«⁶⁷

Nachrichtenagenturen sind nach einer häufig zitierten Definition von Emil Dovifat Unternehmen, »die mit schnellsten Beförderungsmitteln Nachrichten zentral sammeln, sichten und festen Beziehern weiterliefern.«⁶⁸

Um Gemeinsamkeiten, Anleihen und Unterschiede des dpd zu anderen, zum Teil ebenfalls nicht mehr bestehenden Nachrichtenagenturen zu zeigen, bedarf es der Vergleichsmöglichkeit. Im Folgenden wird ein Überblick über die Geschichte der Nachrichtenagenturen gegeben.⁶⁹ Von Interesse ist in erster Linie ihre Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert.⁷⁰ Hier kamen zwei Prozesse zusammen: Zum einen entwickelte sich die Presse insbesondere seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem modernen Massenmedium. Keine Zeitung konnte den wachsenden Bedarf an Nachrichten alleine decken. Die ökonomische Basis für das »Hilfsgewerbe der Presse«⁷¹ war gelegt. Zum anderen ermöglichten technische Innovationen vor allem in den Jahren nach 1840 die bis dahin ungeahnt schnelle Übermittlung von Nachrichten, auch über Ländergrenzen und natürliche Barrieren wie Meere hinweg.⁷² Es ist deshalb keinesfalls übertrieben, im

⁶⁶ Ebd; dazu auch: SCHULZ, WINFRIED: Nachricht, in: NOELLE-NEUMANN, ELISABETH/SCHULZ, WINFRIED/WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): *Fischer Lexikon. Publizistik Massenkommunikation*, Frankfurt/M. 1989, S. 216–240.

⁶⁷ UNESCO (Hrsg.): *News Agencies. Their Structure and Operation*, Paris 1953, S. 24; im Folgenden zitiert: UNESCO: *News Agencies*.

⁶⁸ DOVIFAT, EMIL: *Zeitungslahre*, 6., neu bearbeitete Auflage von Jürgen Wilke, Berlin 1976, Band 1, S. 91; im Folgenden zitiert: DOVIFAT: *Zeitungslahre*.

⁶⁹ Es wird durchgehend der Terminus »Nachrichtenagentur« (news agency) verwendet. Der Verfasser folgt hier der Bezeichnung der UNESCO.

⁷⁰ Beschrieben werden insbesondere die sogenannten »Gründeragenturen«, der Begriff stammt von HÖHNE: *Report*, Bd. 2, S. 63. Die UNESCO spricht in diesem Zusammenhang von den World Telegraphic News Agencies.

⁷¹ So die Formulierung von WILKE: Einführung, in: Ibid (Hrsg.): *Telegraphenbüros*, S. 13. Diese Bezeichnung wählte auch VOIGT, ISABELL: Korrespondenzbüros als Hilfsgewerbe der Presse. Entstehung, Aufgaben und Entwicklung, in: WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): *Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte*, Weimar, Wien 2002, S. 69.

⁷² Vgl. zur Geschichte der Nachrichtentechnik: STEINBUCH, KARL: *Die informierte Gesellschaft. Geschichte und Zukunft der Nachrichtentechnik*, neue, aktualisierte Auflage Stuttgart 1969, hier S. 27–65; BEYRER, KLAUS: Die optische Telegraphie als Beginn der modernen Telekommunikation, in:

Zusammenhang mit der Erfindung der elektrischen Telegrafie von einer Revolution zu sprechen.⁷³

»Auch wenn sich erst im 20. Jahrhundert dank der Luftfahrt und der Perfektionierung des Straßenverkehrs die Transportgeschwindigkeit dramatisch erhöhte, so bedeuteten die Eisenbahn und der Telegraph doch den entscheidenden Bruch mit aller früheren Geschichte. Sie waren schneller als die schnellste Pferdekutsche und der schnellste Postreiter. Der Transport von Menschen, Gütern und Nachrichten löste sich aus den Fesseln der Biomotorik.«⁷⁴

Dem Telegrafen kam somit auch die Rolle des »Geburtshelfers« der Nachrichtenagenturen zu.⁷⁵ So schrieb im Jahre 1895 Ellis Paxson Oberholtzer: »Eine Zeitung ohne Hilfe des Telegraphen wäre heutigen Tages überhaupt keine Zeitung.«⁷⁶

Triebkraft der Gründungen von telegrafischen Nachrichtenagenturen war zunächst die Übermittlung von Börsennachrichten. Damit ist zugleich

TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN/NEUTSCH, CORNELIUS (Hrsg.): *Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation*, Stuttgart 1998, S. 14–26. Zur Struktur und Organisation von Nachrichtenagenturen vgl. WILKE, JÜRGEN/ROSENBERGER, BERNHARD (Hrsg.): *Die Nachrichtenmacher. Zu Strukturen und Arbeitsweisen von Nachrichtenagenturen am Beispiel von AP und dpa*, Köln, Weimar, Berlin 1991, zum Nachrichtenmarkt WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): *Agenturen im Nachrichtenmarkt. Reuters, AFP, VWD/dpa, dpa-fwt, KNA, epd, Reuters Television, Worldwide Television News, Dritte Welt-Agenturen*, Köln, Weimar, Wien 1993.

73 So HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 29, GROSS: *Die Deutsche Presse-Agentur*, S. 14. Einen guten Überblick über die Rolle der Telekommunikation findet sich bei: STÖBER, RUDOLF: *Mediengeschichte. Die Evolution »neuer« Medien von Gutenberg bis Gates. Eine Einführung. Band 1: Presse – Telekommunikation*, Opladen 2003, S. 156–215. Auch die folgende Feststellung beschreibt die Bedeutung der Telegrafie: »Today, no newspaper or broadcasting station in the world which wants to keep its readers or listeners informed of world events can afford to forego the services of a telegraphic news agency«, so UNESCO: *News Agencies*, S. 9. Die Frage, ob der Begriff der Revolution in diesem Kontext zutreffend ist, beantwortete Popitz wie folgt: »Kann man das Wort ‚Revolution‘ auf einen Prozeß anwenden, der sich über Jahrtausende hinzieht? Daß sich hier ein radikaler sozialer Wandel vollzogen hat, steht wohl nicht in Frage. Dieser radikale Wandel ist rapide verlaufen, zusammengedrängt in eine Zeitspanne, die erstaunlich kurz erscheint, wenn man sie an dem geschichtlichen Horizont mißt, der hier angemessen erscheint: an den Jahrtausenden der Altsteinzeit.«, ibid.: *Der Aufbruch zur Artifiziellen Gesellschaft. Zur Anthropologie der Technik*, Tübingen 1995, S. 15. Zur Einordnung der Entwicklung im 19. Jahrhundert: »Die zweite technologische Revolution beginnt mit der Technologie der Maschine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, setzt sich fort mit der Technologie der Chemie, [...] und endet in der Technologie der Elektrizität [...].«, ebd. Dazu auch: MCCLELLAN III, JAMES E./DORN, HARALD: *Science and Technology in World History. An Introduction*, 2. Auflage, Baltimore 2006, S. 314f. und 318ff.

74 OSTERHAMMEL, JÜRGEN: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 2. Auflage, München 2009, S. 126.

75 FAULSTICH, WERNER: *Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830–1900)*, Göttingen 2004, S. 57.

76 OBERHOLTZER, ELLIS PAXSON: *Die Beziehungen zwischen dem Staat und der Zeitungspresse im Deutschen Reich. Nebst einigen Umrissen für die Wissenschaft des Journalismus*, Berlin 1895, S. 152.

ein Kontinuitätskriterium ausgemacht. Es ging um *Das Geschäft mit der Nachricht*⁷⁷, das schon von jeher das Nachrichtenwesen kennzeichnete. Entscheidende Kriterien waren Schnelligkeit und Exklusivität. Ist die Nachricht exklusiv, so hat sie für den Empfänger in der Regel einen außergewöhnlichen Wert. Gross hielt dazu fest: »Die rasche Entwicklung der Nachrichtenbüros ab Mitte des vorigen Jahrhunderts wäre nicht möglich gewesen ohne die Ausdehnung des kapitalistischen Welthandels und den rapide wachsenden Bedarf an schnellem Transport von Wirtschaftsnachrichten.«⁷⁸ Vor diesem Hintergrund ist es wenig erstaunlich, dass die Gründer der ersten großen europäischen Nachrichtenagenturen, Charles Havas in Frankreich, Paul Julius Reuter in England und Bernhard Wolff in Deutschland, vor allem kaufmännische Kenntnisse und Erfahrungen besaßen.⁷⁹

Die These, dass die telegrafische Übermittlung aufgrund der Störungsanfälligkeit der frühen Telegrafen die moderne Form der Nachricht prägte und sich deshalb der charakteristische ›Lead‹-Satz, der alle wichtigen Informationen (Wer? Was? Wann? Wo?) enthält,⁸⁰ herausbildete, hat Pöttker widerlegt.⁸¹ »Nachrichten in Pyramidenform zu schreiben, dient [...] der kommunikativen Qualität des journalistischen Produkts.«⁸²

In der amerikanischen Journalismusforschung wird der Erfolg der neutralen, unparteiischen Nachricht ebenfalls mit dem Telegrafen in Verbindung gebracht. Aufgrund der hohen Verbreitungskosten musste eine

77 So der Titel des Buches von STEFFENS, MANFRED [das ist Stefan Zickler]: *Das Geschäft mit der Nachricht*. Hamburg 1969. Stefan Zickler war DENA- und später dpa-Mitarbeiter, so Egon Heuse, zwischen 1957 und 1964 dpa-Redakteur und Chef vom Dienst, in einem Schreiben an den Verfasser vom 11. Mai 1990.

78 GROSS: *Die Deutsche Presse-Agentur*, S. 15.

79 Havas machte als Inhaber eines Handelshauses während der Kontinentsperre sein Vermögen, Wolff lernte bei Havas das Nachrichtengeschäft kennen. Anschließend wurde er zunächst Kompagnon in der Vossischen Buchhandlung in Berlin, später übernahm er die Geschäftsführung der *National-Zeitung*; Reuter arbeitete nach einer Banklehre als Buchhändler in Berlin, später war er als Übersetzer in Paris tätig: »Die Inhaber waren meist Kaufleute, die sich finanziellen Gewinn von der Unternehmung versprachen«, hält WUNDERLICH, CHRISTINE: *Telegraphische Nachrichtenbüros in Deutschland bis zum Ersten Weltkrieg*, in: WILKE (Hrsg.): *Telegraphenbüros*, S. 23, die einen Überblick über die Agenturgründungen in Deutschland im 19. Jahrhundert gibt; fest, im Folgenden zitiert: WUNDERLICH: *Telegraphische Nachrichtenbüros*.

80 Vgl. dazu: BUSH, CHILTON R.: *Newswriting and Reporting Public Affairs*, Philadelphia, New York 1965, S. 42.

81 PÖTTKER, HORST: Nachrichten und ihre kommunikative Qualität, in: *Publizistik* 48/2003, S. 414–426.

82 Ebd.: 425.

hohe Abnehmerzahl erreicht werden.⁸³ »Um möglichst viele Kunden zu gewinnen, seien die Agenturen dazu gezwungen gewesen, auf politische Einseitigkeit und Parteilichkeit [...] zu verzichten.«⁸⁴

Der Franzose Charles Havas gilt als Gründer der ersten Nachrichtenagentur, die systematisch und kontinuierlich Zeitungen mit Nachrichten versorgte. 1835 erwarb Havas das Korrespondenzbüro Garnier in Paris, das seit 1811 Artikel aus Zeitungen europäischer Länder ins Französische übersetzt hatte, um sie an französische Zeitungen zu verkaufen. Mit der Einrichtung einer Brieftaubenpost zwischen Paris, Brüssel und London konnte die Agentur Nachrichten in bis dahin ungeahnt kurzer Zeit melden. In den Folgejahren baute die Agentur Verbindungen zu weiteren europäischen Metropolen wie Rom, Wien, Madrid und »principal cities in Germany«⁸⁵ auf.⁸⁶ Ab 1852 nutzte Havas den Telegrafen, um Nachrichten zu übermitteln. Wie gut das Übertragungssystem funktionierte, zeigte sich am Beispiel einer Meldung, die für die europäischen Mächte von herausragendem Wert gewesen war und die zugleich die wachsende Bedeutung der Nachrichtenagenturen unter Beweis stellte: Die erste Nachricht über den Ausbruch des Krim-Kriegs meldete die Agence Havas. Havas verfügte über diese Nachricht früher als das französische Außenministerium und früher als sein deutscher Konkurrent, Bernhard Wolff, obwohl das Telegramm, das den Kriegsbeginn meldete, in Wien aufgegeben und über Berlin nach Paris weitergeleitet wurde.⁸⁷

1879 ging die Agence Havas an die Börse.⁸⁸ 1940 erwarb die Vichy-Regierung sämtliche Aktien und missbrauchte die Agentur als Propaganda-Instrument, bis sie schließlich dem Deutschen Nachrichten-Büro (DNB) unterstellt wurde. Sowohl in London (ab 1940) als auch in Algier (ab 1942) wurden Nachrichtenagenturen gegründet, die eng mit der Résistance zusammenar-

83 SHAW, DONALD L.: News Bias and the Telegraph: a Study of Historical Change, in: *Journalism Quarterly* 44 (1977), S. 3.

84 WILKE, JÜRGEN: *Deutsche Telegraphenbureaus und Nachrichtenagenturen*, S. 177.

85 UNESCO: *News Agencies*, S. 11.

86 »Speed of communication was one of the chief factors which decided the newspapers to the Havas Agency«, ebd. Friedrich Fuchs schrieb dazu in seiner Dissertation: »Havas erzielte mit diesem neuen Verkehrsmittel einen vollen Erfolg. Die Tauben legten den Weg von London nach Paris in sechs, und von Brüssel nach Paris in vier Stunden zurück. Da sie morgens um 8 Uhr in London aufgelassen wurden, versehen mit den neuesten Nachrichten der Londoner Morgenblätter, waren sie schon um 2 Uhr nachmittags in Paris, so daß die Nachrichten noch an demselben Tage in Paris verwertet werden konnten«, ibid.: *Die Agence Havas*, S. 11.

87 Vgl. dazu HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 64.

88 Vgl. FUCHS: *Die Agence Havas*, S. 20.

beiteten. In Frankreich waren AID⁸⁹ und France Libre im Untergrund aktiv. Diese vier Agenturen bildeten im August 1944 die Agence France Press (AFP), die bis heute den Status einer Weltagentur besitzt. Festzuhalten ist, dass sich, nachdem Havas zum Propaganda-Instrument geworden war, unabhängige Agenturen, wenn auch im Untergrund agierend, etablierten.

Schnelligkeit und der daraus resultierende Verwertungsvorsprung waren auch die Motive zur Gründung der Harbour News Association im Mai 1848 in New York. Die Genossenschaft, der zunächst sechs, dann mit der *New York Times* sieben Mitglieder angehörten, finanzierte die Fahrt von schnellen Seglern, die den aus Europa herannahenden Schiffen entgegenfuhren, um Nachrichten in Empfang zu nehmen und zeitig vor dem Eintreffen der Schiffe New York mit Nachrichten beliefern zu können. Aus dieser Genossenschaft entwickelte sich im Jahr 1857 die New York Associated Press, die mit anderen Zeitungs-Kooperationen in den USA zusammenarbeitete.⁹⁰ Nach Streitigkeiten entstand die ebenfalls genossenschaftlich organisierte The Associated Press (AP) im Jahre 1900. Die Organisationsform der amerikanischen Nachrichtenagentur AP sollte als Vorbild für die Gründung der Nachrichtenagenturen in der amerikanischen und später in der britischen Zone dienen. Von Relevanz ist in diesem Kontext auch, dass AP zu jedem Zeitpunkt Einflussversuchen us-amerikanischer Regierungen entgegengrat, um unabhängig zu bleiben.⁹¹

Der Buchhändler Paul Julius Reuter⁹² war ab 1848 zunächst als Übersetzer in der Agence Havas in Paris tätig, um, nach einem gescheiterten Versuch, eine Agentur in Frankreich aufzubauen, ein Korrespondenzbüro in Aachen zu eröffnen.⁹³ Reuter machte sich zunächst die Tatsache zunutze, dass Brüssel und Aachen noch nicht mit einem Telegrafen verbunden waren.⁹⁴ Die Distanz zwischen den Städten überbrückte er mit einer Brief-

89 L'Agence d'Information et de Documentation.

90 Peck schrieb dazu: »Ähnliche Gruppen außerhalb von New York begannen dann, unter sich Nachrichten auszutauschen, so daß es zur Gründung von mehreren, voneinander unabhängigen, regionalen Associated Press-Organisationen kam«, *ibid.*: *Nachrichtenagenturen*, S. 45.

91 Vgl. dazu ausführlich UNESCO (Hrsg.): *News Agencies*, 43ff.

92 Vgl. dazu die umfassende Monografie von LAWRENSON, JOHN/BARBER, LIONEL: *The price of truth. The story of the Reuters £££ millions*, Edinburgh 1985; dazu auch GEPPERT, DOMINIK: *Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen*, München 2007, S. 70ff., im Folgenden zitiert: GEPPERT: *Pressekriege*.

93 Vgl. FUCHS: *Die Agence Havas*, S. 29.

94 Die Telegraphenlinie Berlin-Aachen war zu diesem Zeitpunkt gerade eröffnet und freigegeben, *ebd.*; dazu auch HÖHNE, Report. Bd. 2, S. 67 und KOSZYK, KURT: *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse*, Teil II, Berlin 1966, S. 212f.

taubenpost. Das Geschäft war indes nur von kurzer Dauer: Schon bald schloss sich die Lücke und das Telegrafennetz bediente auch diese Strecke.⁹⁵ Werner von Siemens, der für den Bau dieser Strecke verantwortlich war, schrieb in seinen Erinnerungen: »Während des Baues der Linie lernte ich den Unternehmer der Taubenpost zwischen Köln und Brüssel, den Herrn Reuter, kennen. Sein Geschäft wurde durch die Anlage des elektrischen Telegraphen schonungslos zerstört. Als sich Frau Reuter deshalb bei mir beklagte, gab ich dem Ehepaar den Rat, nach London zu gehen und dort ein Depeschenbüro einzurichten.«⁹⁶

Reuter folgte diesem Rat, ging nach London, konzentrierte sich zunächst auf den Handel mit Börsenachrichten⁹⁷ und bot ab 1858 Londoner Zeitungen einen Nachrichtendienst an.

Der technische Fortschritt erforderte neue Finanzierungsquellen. Durch die Anlage von Kabelverbindungen⁹⁸ wuchs der Kapitalbedarf. Deshalb wandelte Reuter sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um.⁹⁹ Im Ersten Weltkrieg geriet das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten: 1916 kauften zunächst britische Privatleute sämtliche Aktien, ab 1925 hatten britische Verlage die Gelegenheit, sich über den Erwerb von Aktien am Unternehmen zu beteiligen.¹⁰⁰ Die 1916 formulierte Reuters-Charta galt lange als Kodex für Nachrichtenagenturen und Nachrichtenredakteure. Das Credo lautete »[...] that Reuter's should remain [...] independent, impartial and unconnected with financial undertakings.«¹⁰¹ 1941 und 1947 kamen die genossenschaftlich organisierten Nachrichtenagenturen der englischen Provinz presse, der australischen sowie der neuseeländischen Presse hinzu.¹⁰²

Mit Blick auf die drei Weltagenturen AFP, AP und Reuters lassen sich verschiedene Schlussfolgerungen herleiten. Das Geschäft mit Nachrichten war kostspielig. Technische Infrastruktur und Korrespondentennetze erforderten einen hohen Kapitalbedarf. Dies hatte zur Folge, dass sich die

95 FUCHS: *Die Agence Havas*, S. 32, HÖHNE: *Report*, Bd. 2, S. 67.

96 Zitiert nach ebd. mit Nachweis; dazu auch FUCHS: *Die Agence Havas*, S. 32ff.

97 GROSS: *Die Deutsche Presse-Agentur*, S. 16.

98 U.a. nach Norderney und Ostindien.

99 Dies hatte auch Konsequenzen für das WTB, vgl. dazu HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 58.

100 Vgl. dazu FUCHS: *Die Agence Havas*, S. 58ff.

101 Zitiert nach DOVIVAT, *Zeitungslahre*, 6. Aufl., S. 84.

102 Vgl. dazu UNESCO: *News Agencies*, S. 51f.

Hauptabnehmer von Nachrichten an diesem Geschäft beteiligten. Diese Beteiligungen erfolgten auch über genossenschaftliche Strukturen.

Die Nachrichtenagenturen in Deutschland

Bis 1933 war Wolff's Telegraphisches Bureau die führende Nachrichtenagentur in Deutschland. Zwar wurden nach der Freigabe des Telegrafen für die öffentliche Nutzung weitere Agenturen gegründet, doch erlangten diese in der Regel keine nationale Bedeutung.¹⁰³ So entstanden in den allermeisten größeren Städten Deutschlands Nachrichtenbüros, die vor allem regionale Nachrichten verbreiteten und Wirtschaftsnachrichten weitergaben. Die Inhaber dieser Agenturen waren zumeist Kaufleute. Für diese Agenturen wurde es allerdings – nicht zuletzt aufgrund der staatlichen Unterstützung für das WTB – immer schwieriger, sich wirtschaftlich zu behaupten. Dies führte Schritt für Schritt zu einer Konzentration im deutschen Nachrichtenmarkt, da das WTB viele dieser Agenturen aufkaufte und als Filialen nutzte.¹⁰⁴

Treibende Kraft des WTB war der Gründer und Namensgeber Bernhard Wolff,¹⁰⁵ der seit 1848 die Geschäfte der Berliner *National-Zeitung* führte.¹⁰⁶ Am 28. November 1848 »veröffentlichte die National-Zeitung zwei Telegramme, die am Vortag mit Kursen aus Frankfurt am Main und Amsterdam eingetroffen waren.«¹⁰⁷ Daraus entwickelte sich schließlich das Telegraphische Correspondenzbureau (B. Wolff), später Wolff's Telegraphisches Bureau, als dessen Gründungsdatum der 27. November 1849 gilt.¹⁰⁸ Am 28. November 1849 erschien in der *National-Zeitung* folgende Meldung:

¹⁰³ Vgl. dazu: WUNDERLICH: *Telegraphische Nachrichtenbüros*, S. 23.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Wolff, 1811 als Bankierssohn in Berlin geboren, hatte in Halle Medizin studiert. Da aber sein Vater früh starb und zuvor sein Vermögen verloren hatte, konnte er keine Praxis erwerben. Er betätigte sich als Übersetzer für medizinische Abhandlungen und als Mitherausgeber eines ärztlichen Lexikons. Dann wurde er Mitarbeiter und später Teilhaber der Vossischen Buchhandlung in Berlin. Während der Märzrevolution in Berlin hielt er sich zusammen mit Reuter bei Charles Havas in Paris auf; vgl. dazu HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 45. Dazu ausführlich: BASSE, DIETER: *Wolff's Telegraphisches Bureau 1849 bis 1933. Agenturpublizistik zwischen Politik und Wirtschaft*, München 1991; im Folgenden zitiert: BASSE: *Wolff's*.

¹⁰⁶ Der Verfasser folgt hier im Wesentlichen KOSZYK, KURT: *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert*, S. 212ff. sowie WUNDERLICH: *Telegraphische Nachrichtenbüros*, S. 23–85.

¹⁰⁷ HÖHNE: *Report*, Bd. 2, S. 45.

¹⁰⁸ Ebd.: 46. Für Basse blieb das genaue Gründungsgeschehen »im Dunkeln«, ibid.: *Wolff's*, S. 18.

»Wie wir stets bemüht waren, das Interesse unserer Leser in jeder Beziehung wahrzunehmen, so haben wir auch jetzt geglaubt, im Interesse unserer Leser das neue Kommunikationsmittel der Telegraphie nicht unbedacht lassen zu dürfen. Wir sind durch ausgedehnte Verträge in den Stand gesetzt, einstweilen täglich telegraphische Depeschen aus Paris, London, Amsterdam und Frankfurt geben zu können. Dieselben werden wir nicht nur das kaufmännische Interesse nach allen Rücksichten hin berücksichtigen, sondern auch die wichtigsten politischen Tatsachen auf das Schnellste zur Kenntnis des Publikums bringen.«¹⁰⁹

Mit diesem Auftrag begann die Tätigkeit der Nachrichtenagentur, die bis 1933 in Deutschland die führende Agentur werden sollte. Die in der Berliner Zentrale redigierten Nachrichten wurden per Brief und Boten an die Abonnenten in Berlin weitergeleitet.

Wolff konzentrierte sich im Verlauf der Jahre immer stärker auf sein Amt als Herausgeber der *National-Zeitung*, die er Mitte der 1850er-Jahre aufgekauft hatte.¹¹⁰ Die sich auch finanziell auswirkende Vorliebe Wolffs für die Zeitung führte zu einer Schwächung des wtb. Dies machte sich insbesondere bei der börsenfinanzierten Expansion Reuters bemerkbar. Gleichwohl wuchs die Bedeutung des wtb in den folgenden Jahren, nicht zuletzt stark beeinflusst durch die politische Konstellation und die Gründungsphase des Deutschen Reiches 1870/71. Dass die Verantwortlichen des wtb den Kontakt zum König und damit seine Unterstützung suchten, dokumentierte Hofrat Louis Schneider in seiner 1888 veröffentlichten Monografie *Aus dem Leben Kaiser Wilhelms*. Dort schrieb er über ein Ereignis im März 1865:

»In London hatte sich eine Association zur Ausbeutung des Europäischen Telegraphenwesens gebildet. Diese Unternehmung drohte alle telegraphischen Privatanstalten, so auch das in Berlin bestehende Wolff'sche Bureau, zu vernichten oder doch jedenfalls aufzusaugen, den Schwerpunkt dieses so mächtigen Kommunikationsmittels aber unstreitig nach England zu verlegen. Ich kannte damals den Besitzer dieses Bureaus nicht, wußte aber, daß der König ihm für geleistete Dienste wohlwollend und gnädig gesinnt war. Sein Geschäftsführer Wentzel wandte sich mit der Bitte an mich, ob ich nichts dazu beitragen könne und wolle, durch Bildung einer

¹⁰⁹ Zitiert nach Friehe, Ernst Gerhard: Geschichte der National-Zeitung 1848-1878, Leipzig 1933, S. 19; vgl. dazu auch BASSE: *Wolff's*, S. 17.

¹¹⁰ HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 56f. mit weiteren Nachweisen.

ähnlichen Association in Preußen, welcher sich dann das schon bestehende Wolff'sche Bureau anschließen könne und wolle, die Gefahr abzuwenden, daß Preußen einer Spekulation des Auslands tributär würde.«¹¹¹

Der König half. Zwar blieben der Name und Wolff selbst bis 1871 offiziell Generaldirektor, doch konzentrierte sich dieser ganz auf seine Aufgaben bei der *National-Zeitung*. Mit dieser Intervention war jene Verbindung geknüpft, die dazu führte, dass sich das WTB zu einer »offiziösen Institution«¹¹² entwickelte, die schließlich »unter direkter Kontrolle der preußischen Regierung«¹¹³ stand. Für Wilke unterlag das WTB während seiner gesamten Existenz staatlicher Einflussnahme.¹¹⁴ Der Wettbewerb mit Reuters war damit noch nicht gewonnen.¹¹⁵ Als ein 1859 geschlossener Austauschvertrag mit Reuters auslief und nicht erneuert wurde, musste das WTB den gesamten kommerziellen und politischen Nachrichtendienst auf eigene Kosten beschaffen. Das führte dazu, dass am 10. Juni 1869 ein Vertrag zwischen dem WTB und dem preußischen Staatsministerium geschlossen wurde, der dem WTB sowohl einen direkten Zuschuss als auch einen zinslosen Kredit gewährte sowie das Privileg, »allgemeine Correspondenz« zu befördern.¹¹⁶ Der Preis dieser staatlichen Unterstützung war hoch: die Aufgabe der Unabhängigkeit – im Gegenzug verpflichtete sich das WTB, dem Ministerium unter anderem das Recht auf Zensur über alle politischen Telegramme zuzusprechen.¹¹⁷ Finanzielle Sicherheit und Privilegien durch die preußische Regierung, später durch das Deutsche Reich, führten dazu, dass das WTB in Deutschland eine Monopolstellung einnehmen konnte und auf deutschem Gebiet den Wettbewerb mit Reuters für sich entschied.

¹¹¹ SCHNEIDER, LOUIS: *Aus dem Leben Kaiser Wilhelms*. Band 1, Berlin 1888, S. 171ff.

¹¹² SO KOSZYK, KURT: *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert*, S. 213.

¹¹³ Ebd., vgl. dazu auch HÖHNE: *Report*, Bd. 2, S. 52f. und 54ff. sowie BASSE: *Wolff's*, passim.

¹¹⁴ WILKE, JÜRGEN: Deutsche Telegraphenbureaus und Nachrichtenagenturen, in: TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN/NEUTSCH, CORNELIUS (Hrsg.): *Vom Flügeltelegraphen zum Internet. Geschichte der modernen Telekommunikation*, Stuttgart 1998, S. 174.

¹¹⁵ Vgl. dazu HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 62f.

¹¹⁶ Vgl. dazu BASSE: *Wolff's*, S. 40 sowie HÖHNE, HANSJOACHIM: Nachrichtenagenturen unter Bismarcks Regie. Zwei aktenkundige Beispiele, in: *Publizistik* 1981, S. 106.

¹¹⁷ Vgl. dazu BASSE: *Wolff's*, S. 41f. Nach den Absichten der Staatsregierung sollte das »Wolff'sche Bureau als ein vorzugsweise politische Interessen verfolgendes Institut seine Aufgabe darin setzen, um unter energetischer, nachhaltiger Bekämpfung der Havas, Reuter'schen Unternehmungen sich von den fremden, mit dem Staatsdienste kollidierenden Einflüssen frei zu machen«, so der Geheime Regierungs-Rath Christoph von Tiedemann, PAA (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes), Ia. 33, Promemoria das Wolff'sche Telegraphen Bureau betreffend, 26. April 1876, zitiert nach BASSE: *Wolff's*, S. 42.

»Die historische Forschung hat darin häufig den Anfang von so etwas wie einem nachrichtenpolitischen Sonderweg gesehen. [...] Freilich stellte die enge Anlehnung der großen Nachrichtenagenturen an die jeweiligen nationalen Regierungen keinesfalls die Ausnahme, sondern im europäischen Vergleich eher den Regelfall dar.«¹¹⁸

So wertete Geppert die Entwicklung des WTB. Dennoch war die unmittelbare Regierungs-Einflussnahme die Voraussetzung für den Weg in die vollständige Abhängigkeit. Damit wurde die Aufgabe der Funktion einer auf Unabhängigkeit angelegten Nachrichtenagentur in Deutschland eingeleitet. In einer vergleichbaren Abhängigkeit befand sich keine der anderen großen europäischen Agenturen. Deshalb ist die These eines nachrichtenpolitischen Sonderwegs in Deutschland zutreffend.

Von Bedeutung für die Entwicklung der Nachrichtenagenturen in Europa war der Abschluss des Kartellvertrages von 1870 zwischen Havas, Reuters und dem WTB.¹¹⁹ Im Kern ging es um die Aufteilung von Interessensphären, um den kostspieligen Wettbewerb zwischen den Nachrichtenagenturen zu beenden. Dem Vertrag zufolge hatte jede Vertragspartei das ausschließliche Recht des Geschäfts mit politischen und wirtschaftlichen Depeschen in ihrer jeweiligen Interessensphäre.¹²⁰ Die Interessensphäre des WTB umfasste Norddeutschland (ohne Hamburg), Bayern, Baden, Württemberg und Hessen, Schweden, Norwegen, Dänemark sowie Petersburg und Moskau. »England und Holland nebst deren abhängigen Gebieten«¹²¹ gehörte zu Reuters; Frankreich, Spanien, Italien und Portugal fielen Havas zu.¹²²

»Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß niemals in der Geschichte der internationalen Marktabsprachen ein Sektor von so wenigen Unternehmen in so dauerhafter und umfassender Weise beherrscht worden ist wie, als Folge des Kartellvertrages, der des internationalen Nachrichtenaustausches.«¹²³

¹¹⁸ GEPPERT: *Pressekriege*, S. 72f. Aus zeitgenössischer Perspektive siehe auch: BÜCHER, KARL: Der Krieg und die Presse, in: PÖTTKER, HORST (Hrsg.): *Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Auftrag. Klassiker der Sozialwissenschaft über Journalismus und Medien*, Konstanz 2001, S. 220–250, insbesondere S. 225–235.

¹¹⁹ Ausführlich dazu BASSE: *Wolff's*, S. 254–258.

¹²⁰ Vgl. dazu ebd.: 254.

¹²¹ Zitiert nach BASSE: *Wolff's*, S. 255.

¹²² Zu den weiteren Einzelheiten BASSE: *Wolff's*, *passim* sowie HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 68–74 mit weiteren Nachweisen.

¹²³ BASSE: *Wolff's*, S. 49.

Dieser Vertrag beförderte und beschleunigte¹²⁴ die Monopolstellung des wtb, zugleich verstärkte er die Abhängigkeit des wtb von Reuters und Havas.¹²⁵

In den Folgejahren wuchs die Kritik am wtb. Neben der Presse waren Teile der Wirtschaft und der Politik mit der Arbeit des wtb unzufrieden.¹²⁶ Deshalb gingen die Versuche, neue Nachrichtenagenturen zu gründen, vor allem von Wirtschaftskreisen aus.

Die wichtigste Neugründung in diesem Kontext war die Telegraphen-Union,¹²⁷ die als Gegengewicht zum wtb etabliert werden sollte. Albert Constantin von Schwerin, Mitglied der Deutschkonservativen Partei, war die treibende Kraft dieses Unternehmens, das – so von Schwerin in einer Denkschrift – »in guter Verbindung zur Regierung stehen« sollte, vor allem mit den Vertretern des Deutschen Reiches im Ausland.¹²⁸ Im November 1913 gelang es von Schwerin, durch die Fusion verschiedener bereits bestehender Agenturen, darunter Louis Hirschs Telegraphisches Büro und das Herold Depeschenbüro, aus seinem eigenen Telegrafenbüro ein relevantes Unternehmen zu etablieren. Der Start des Unternehmens, dessen Eintrag in das Handelsregister im Januar 1914 erfolgte, wurde durch den Ersten Weltkrieg und durch die starke Stellung des wtb erheblich erschwert. Das Unternehmen war, trotz des hohen Geldeinsatzes vor allem der Brüder Ernst und Kurt Hirsch, nicht in der Lage, sich als leistungs- und konkurrenzfähige Alternative dauerhaft durchzusetzen. Die daraus resultierenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten beschleunigten den Prozess einer engen Anbindung an konservative Kreise, der schon in der Gründungsphase der tu angelegt war. »An der Gründung der Telegraphen-Union [...] waren maßgeblich Persönlichkeiten konservativer, rechtsstehender Kreise beteiligt.«¹²⁹ Bei der Suche nach neuen Geldgebern führte der Weg zur Schwerindustrie des Ruhrgebiets – das hieß konkret: zur Tür Alfred Hugenbergs, der als Vorsitzender des Direktoriums der Krupp-Werke und als Vorsitzender des Bergbauvereins Essen ein sogenanntes ›Kontrollbüro der Industrie‹ eingerichtet hatte, um

¹²⁴ WUNDERLICH: *Telegraphische Nachrichtenbüros*, S. 24ff.

¹²⁵ So auch HE: *Die Nachrichtenagenturen*, S. 72f.

¹²⁶ BASSE: *Wolff's*, S. 91ff. sowie WUNDERLICH: *Telegraphische Nachrichtenbüros*, S. 51.

¹²⁷ Der Verfasser folgt hier im Wesentlichen NEITEMEIER, MARTIN: Die Telegraphen-Union, in: WILKE (Hrsg.): *Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland*, S. 87–134; im Folgenden zitiert: NEITEMEIER: *Die Telegraphen-Union*.

¹²⁸ Ebd.: 88.

¹²⁹ Ebd.: 98.

die Anfragen nach Spendengeldern der Industrie zu bündeln und gezielt Projekte zu unterstützen, die den Interessen der Ruhr-Industrie entsprachen. Daraus entwickelte sich Hugenbergs Presseimperium mit Zeitungen, Zeitschriften, Korrespondenzen, Filmgesellschaften und Nachrichtenagenturen. Hugenberg erwarb – über einen Vertrauensmann – 1916 beispielsweise 25 Prozent am WTB-Aktienkapital; im selben Jahr legte er, mithilfe von von Schwerin, den Grundstein für die Integration der TU in den Hugenberg-Konzern, in dem eine von Hugenberg kontrollierte Holding-Gesellschaft 40 Prozent der Stammeinlage des Hirsch-Büros übernahm. 1919 war bereits die Mehrheit der Anteile im Besitz Hugenbergs, der sich ab jenem Jahr auch aus dem Krupp-Direktorium zurückzog, um sich ganz auf seine Presse- und Parteiarbeit zu konzentrieren. So wurde die TU Teil des Hugenbergschen Presseimperiums und damit zugleich seines politischen Engagements für die Deutschnationale Volkspartei.¹³⁰ Groth bemerkte 1928:

»Der enge Konnex zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Telegraphen-Union geht auch daraus unzweideutig hervor, dass der deutschationale Tägliche Dienst für nationale Zeitungen von dem Patria-Verlag übernommen und als parteioffiziöse Korrespondenz von diesem herausgegeben wird.«¹³¹

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten schloss sich das Kapitel der TU. Am 5. Dezember 1933 wurde die Zusammenlegung von WTB und TU zum Deutschen Nachrichtenbüro (DNB) vollzogen. Damit war »die Verflechtung von Staat und Nachrichtenagentur [...] perfekt.«¹³² Das DNB besaß zu keinem Zeitpunkt die Funktion einer unabhängigen Nachrichtenagentur, sondern war vom ersten Moment an als Institution für die Veröffentlichung von Propaganda gedacht.¹³³

»Um die Zeitungen vollends ›gleichzuschalten‹ und zum ›manipulierbaren‹ Werkzeug des Nationalsozialismus zu machen, wurde das System der Presselenkung verfeinert. Es handelt sich dabei nicht um die üblichen Formen der Zensur, sondern der Nachrichtenfluß wurde von Anfang an so

¹³⁰ Zu den Aktivitäten Hugenbergs vgl. HOLZBACH, HEIDRUN: Das »System Hugenberg«. *Die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP*, Stuttgart 1981 sowie KOSZYK, KURT: Hugenberg, in: HACHMEISTER, LUTZ (Hrsg.): *Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch*, München 2008, S. 156–159.

¹³¹ GROTH, OTTO: *Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik)*, Band 2, Mannheim, Berlin, Leipzig, 1928, S. 607, zit. nach NEITEMEIER: *Die Telegraphen-Union*, S. 128.

¹³² SCHENK: *Nachrichtenagenturen*, S. 28; vgl. dazu auch: PÖTTKER, HORST: *Diktatur*, in: HACHMEISTER, LUTZ (Hrsg.): *Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch*, Bonn 2008, S. 86–93.

¹³³ Vgl. dazu auch HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 126–138.

gefiltert, daß den Journalisten nur solches Nachrichtenmaterial zur Verfügung stand, das immer die Einhaltung der nationalsozialistischen Linie verbürgte. Mittel zu dieser Filterung des Nachrichtenflusses waren: [...] Die Presseagenturen. Die früher privaten Agenturen wurden zum >Deutschen Nachrichtenbüro< zusammengefaßt [...].«¹³⁴

Zwar stand das Kürzel DNB bald für »DarfNichtsBringen«,¹³⁵ wie Frei und Schmitz festhielten, die Auswirkungen auf die Meinungsbildung waren gleichwohl nicht zu unterschätzen. Inhaltlich und personell lenkte die Reichsregierung das DNB. Kein Korrespondent konnte beispielsweise ohne die Zustimmung des Auswärtigen Amtes ins Ausland geschickt werden.¹³⁶ Den Presseagenturen kam ab 1934 als wirksamen Presselenkungsinstitutionen eine entscheidende Rolle im ns-Propagandasystem zu.¹³⁷ Obgleich neben dem DNB weitere Nachrichtenagenturen in Deutschland arbeiteten und insofern von einer Monopolstellung des DNB nicht die Rede sein konnte,¹³⁸ besteht jedoch kein Zweifel an der herausragenden Rolle des DNB in diesem Propagandasystem:

»So wie sich in der parteiamtlichen Pressearbeit 1934 die Nationalsozialistische Korrespondenz als einziges Verlautbarungsorgan durchsetzte, konnte das Deutsche Nachrichtenbüro auf dem öffentlichen Informationsmarkt

¹³⁴ SCHÖLZEL: *Pressepolitik*, S. 8f. Dazu auch JAKOBS, HANS-JÜRGEN: *Geist oder Geld. Der große Ausverkauf der freien Meinung*, München 2008: »Die Nationalsozialisten haben rasch nach ihrer >Machtergreifung< im Jahr 1933 die deutschen Medien gleichgeschaltet. Sie handelten, wie es in Diktaturen üblich ist: Als Erstes endet die freie Presse und damit die offene Diskussion. Stattdessen wird über die Redaktionen eine Einheitslinie verkündet.« Ebd.: 59. Zum Verhältnis Medien und Demokratie vgl. auch EUMANN, MARC JAN: Nichts bleibt, wie es war – Vieles verändert sich, gute Inhalte bleiben gefragt, in: INSTITUT FÜR EUROPÄISCHES MEDIENRECHT (Hrsg.): *Rundfunk-Perspektiven. Festschrift für Fritz Raff*, Baden-Baden 2008, S. 198 sowie ibid. und andere: Wie viel Dividende braucht die Gesellschaft? Folgerungen für die Medienpolitik und Regulierung, in: PITZER, SISSI/SCHEITHAUER, INGRID (Hrsg.): *Rendite ohne gesellschaftliche Dividende? Die Ökonomisierung des Rundfunks und ihre Folgen*, Berlin 2008, S. 141–159.

¹³⁵ FREI, NORBERT/SCHMITZ, JOHANNES: *Journalismus im Dritten Reich*, München 1989, S. 33; im Folgenden zitiert: FREI/SCHMITZ: *Journalismus*.

¹³⁶ HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 129.

¹³⁷ Vgl. dazu auch UZULIS, ANDRÉ: *Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung*, Frankfurt/M. Berlin, Bern 1995; im Folgenden zitiert: UZULIS: *Nachrichtenagenturen*. Von Interesse ist insbesondere der vierte Teil, der sich mit der Arbeitsweise und Funktion staatlicher Nachrichtenagenturen befasst, S. 187–229. Uzulis wies auch auf die besondere Bedeutung der Sänger-Akten hin. »Die Sänger-Akten sind eine der umfangreichsten Sammlungen der Notizen aus der RPK. Die ersten 43 Bände beinhalten Mitschriften der Presseanweisungen, später auch der Tagesparolen für die mehr als zehn Jahre zwischen Januar 1933 und April 1943. Sie wurden von den Berliner Mitarbeitern der *Frankfurter Zeitung* angefertigt, auch von Fritz Sänger selbst.« Ebd.: 34. Dazu auch: SÄNGER, FRITZ: Marsch in den Krieg. Die Praxis der Nachrichtenpolitik der Nationalsozialisten, in: APuZ 35–36/69, S. 3–27.

¹³⁸ UZULIS: *Nachrichtenagenturen*, S. 26 sowie S. 93–185, *passim*.

in Deutschland eine weitgehend unangefochtene Marktführerschaft beanspruchen. Die anderen Anbieter arbeiteten [...] entweder dem DNB zu oder sie führten [...] ein Schattendasein in journalistisch-publizistischen Nischen, von denen aus kaum ein Einfluß auf das Zeitgeschehen möglich war.«¹³⁹

Die DNB-Zentrale in Berlin wurde am 3. Februar 1945 zerstört. Unter erheblichen Einschränkungen wurden die Meldungen daraufhin aus einem Bunker verbreitet.¹⁴⁰ Am 2. Mai 1945 verließ die letzte DNB-Meldung das Hamburger Büro. »Das Hauptpropagandainstrument der ns-Machthaber, das Deutsche Nachrichtenbüro, war im Äther verstummt.«¹⁴¹

In Deutschland gab es somit nur in der Gründungsphase von Telegrafen-Agenturen eine relativ unabhängige Periode der Nachrichtenübermittlung. Spätestens seit den 1870er-Jahren standen die bedeutenden Nachrichtenagenturen Deutschlands unter dem Einfluss entweder staatlicher oder wirtschaftlicher Kreise. In der Geschichte des DNB kumulierte diese Entwicklung: Das DNB war von Beginn an als Propaganda-Instrument und Presselenkungsinstitution der Nationalsozialisten konzipiert.

Damit unterschied sich die Entwicklung von Nachrichtenagenturen in Deutschland wesentlich von der in anderen Staaten.¹⁴² So wählten die Weltagenturen AFP, AP und Reuters eine genossenschaftlich orientierte Rechtsform. Dies galt auch für die als Aktiengesellschaft organisierten Agenturen, deren Aktien sich – wie im Fall von Reuters – in der Hand von Zeitungsverlagen und genossenschaftlich verfassten Nachrichtenagenturen befanden. Charakteristisch für die Entwicklung außerhalb Deutschlands war vor allem die Wahrung des Status als unabhängige Nachrichtenagentur. Hierfür waren insbesondere zwei Faktoren verantwortlich zu machen: zum einen die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts herausgebildete Entwicklung der strikten Trennung von Nachricht und Kommentierung, zum anderen die Tatsache, dass die Unabhängigkeit der Nachrichtensammlung und -verbreitung oberstes Prinzip blieb. Am Beispiel der Entwicklung der Nachrichtenagenturen in Deutschland zeigte sich, dass dies keine selbstverständliche Entwicklung war. Nach 1945 konnte daher auch nicht an eine Tradition unabhängiger Nachrichtensammlung und -verteilung angeknüpft werden.

139 Ebd.: 310f.

140 HÖHNE: *Report*. Bd. 2, S. 131f.

141 Ebd.: 133.

142 Vgl. zu einem deutschen Sonderweg im Journalismus auch PÖTTKER, HORST: *Comments on the German Tradition of News Journalism*, in: HOYER, SVENNICK/ibid. (Hrsg.): *Diffusion of the News Paradigm 1850-2000*, Göteborg 2005, S. 139-145.